

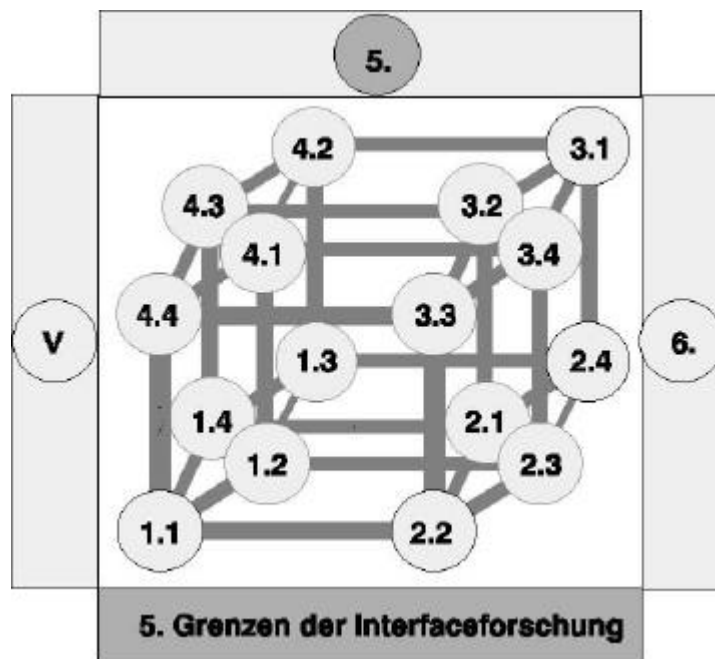
Bild: "Albert Schweitzer" (1990, Acryl auf Leinwand, 100x80 cm) von Jürgen Jaumann, München. Dem Friedensnobelpreisträger Albert Schweitzer zufolge ist die Ehrfurcht vor dem Leben ein Grundprinzip: "Ich bin Leben das leben will, inmitten von Leben, das leben will."

5. Grenzen der Interfaceforschung

Ziel des 5. Kapitels: Selbstreferentielle Kritik des vorgestellten nichtlinearen Lenkungsansatzes komplexer Interfaces

Neue Begriffe: Interfacekritik, Interfacereflexion

Zusammenfassung: In diesem Kapitel wird der Interface-Ansatz selbstkritisch beleuchtet. Es geht hierbei nicht mehr um die technischen Auswirkungen von Interfaces wie in Kapitel 2.4.4, sondern vor allem um die Kritik am Interface-Ansatz als solchem und seine Defizite im Rahmen der Managementforschung.



Es gibt nichts Gutes,
außer den guten Willen.

Otto E. Rössler

5. Grenzen der Interfaceforschung

Kritisches Systemdenken erfordert eine Emanzipation des Menschen von den ihn dominierenden Systemen und muß die gesellschaftliche Dimension dieser mit einbeziehen./1/ Insbesondere im Rahmen der neuen Technologien sollte dieser Gedanke ständig im Hinterkopf behalten werden, um nicht in blinder Technikeuphorie alles gut zu heißen, nur weil es neu ist. Man sollte sich darüber im klaren sein, daß selbst simple technologische Verbesserungen äußerst komplexe Problemstellungen und Folgewirkungen hervorrufen können./2/

- Wo liegen die theoretischen Defizite?

-- Interface-Gedanke

Das Problem beim Interface ist, daß dieser metatheoretische Begriff schwierig abzugrenzen ist. Da er eine Metaebene für unterschiedlichste

Wissenschaften beschreibt, ist der Begriff von einer Exo-Perspektive aus angreifbar. Der Einstieg in den Mikrokosmos ist noch mit einer Vielzahl von Unwägbarkeiten und Erklärungsdefiziten behaftet, insbesondere wenn es um Phänomene wie Emergenz, Komplexität und Deterministisches Chaos geht. Insbesondere müssen einige der im Rahmen der Endophysik entwickelten Hypothesen erst noch durch molekulardynamische Experimente bestätigt werden. Dies setzt die Entwicklung extrem leistungsstarker Parallelrechner voraus, wie z.B. von Quanten-Computern.

-- Interdisziplinarität

Die Interdisziplinarität führt dann zu Problemen, wenn Begriffe aus verschiedenen Fachgebieten in einen gemeinsamen Bezugsrahmen integriert werden. So ist es nicht unproblematisch, den Begriff des dissipativen Systems oder des Deterministischen Chaos auf die Wirtschaftswissenschaften zu übertragen. Dies liegt nicht zuletzt daran, daß jeder Forschungszweig den Begriffen andere Bedeutungen zuweist. Auch die Übertragung der Begriffe Nichtlokalität und "Viele-Welten" aus der Quantenmechanik zu sozialen Systemen ist nicht problemlos. Es muß deshalb klar sein, daß beide Effekte bisher nur Analogien zu den telematischen Phänomenen der Echtzeit und der Virtuellen Realitäten repräsentieren.

-- Hypothesenbildung

Das Problem, die Arbeiten neuester Forschungsfelder heranzuziehen, liegt darin, daß oftmals noch keine gesicherten experimentellen Ergebnisse vorliegen. Dies hat zur Folge, daß einige der in diesem Buch aufgestellten Thesen erst im Laufe der Managementpraxis überprüft werden können. Da das Wissen eines Wissenschaftlers in neuen Forschungsfeldern Schranken hat, ist nicht auszuschließen, daß einige Hypothesen unzureichend sind und falsifiziert werden. Andere Hypothesen wie die der "Nichtlokalität" und der "Vielen Welten" müssen im Rahmen anderer Forschungsfelder wie den Kognitionswissenschaften, der Informatik oder den Sozialwissenschaften intensiver beleuchtet werden.

-- Reliabilität, Viabilität und Plausibilität

Da stets die Gefahr besteht, daß die nützlichsten Wissenschaften sich als die gefährlichsten herausstellen^{3/}, müssen vor allem Strategien fürs Überleben gefunden werden. Das Problem des Interface-Ansatzes ist hierbei wie bei

jedem Modell, daß erst im Nachhinein gesagt werden kann, ob man das richtige Interface gewählt hat. Wissenschaftliche Behauptungen können nie absolut wahr sein, nur mehr oder weniger glaubwürdig, weshalb es auch kein völliges Verstehen und keine absolut verlässliche Überprüfung des Verstehens geben kann. Einstein folgerte deshalb, daß der Unterschied zwischen einer wahren und einer falschen Theorie in deren Gültigkeitsdauer zu liegen habe.^{4/}

Es liegt im Interesse des Autors, daß durch kritische Fragen der Ansatz verbessert und wo nötig revidiert wird. Deshalb sollte die Plausibilität der hier geäußerten Hypothesen durch Fakten unterstützt und Diskussionen verbessert werden. "Die Absicht der Forschung besteht nicht darin, sich im Besitz der alleinrichtigen Theorie zu wähnen, sondern durch Bezweifeln aller Theorien der Wahrheit allmählich näherzukommen."^{5/} Ich fordere deshalb andere Forscher auf, zu überprüfen, ob der hier angestellte Ansatz fruchtbar ist, um Phänomene des eigenen Forschungsgebietes viabler beschreiben zu können.

- Wo liegen die praktischen Defizite?

-- Modellbildung

Entscheidend für Simulationen ist die kritische Größe von Modellen. Wann sind diese komplex genug, um einigermaßen realistische Zustände zu antizipieren und wann sind sie zu komplex, um handlungsrelevante Aussagen über unsere physische Wirklichkeit zu treffen? Was nützt das komplexeste Simulationsmodell, wenn dessen Handlungsanweisungen nicht anzuwenden sind? Es kann nie eine 1:1 Abbildung der physischen Wirklichkeit geben. Individuen-orientierte Modelle bilden keine physischen Menschen ab, höchstens deren Codierungen, wobei die aktuelle Technik maximal Reiz-Reaktions-Schemata modelliert.

-- Differenz Managementlehre zu Managementpraxis

Interfaces haben den Nachteil, daß sie durch ihre höhere Autonomie Konfliktpotentiale schaffen können: einerseits durch verstärkten Wettbewerb von eigenständigen Teams, andererseits weil diese das Trägheitsmoment des Unternehmens herausfordern. Auch läßt sich der interfaceorientierten Managementlehre vorwerfen, daß sie, anders als bisherige Managementansätze, nur notwendige und nicht hinreichende

Lenkungsmerkmale vorgibt. Deshalb gilt es, die Kluft zwischen Theorie und Praxis diskursiv entlang folgender Fragen abzubauen:

1) Was ist das zugrunde liegende Interface?

2) Welchem Zweck dient das Interface?

3) Welche Beschränkungen hat das Interface?

4) In welcher Sprache reflektieren wir über das Interface?

5) Welche Operationsweise liegt dem Interface zugrunde?

Im Rahmen weiterer Forschungsanstrengungen sind Indikatoren zu entwickeln, die komplexe Interfaces beschreiben. Hierbei gilt es, praxisorientierte Methoden zu finden, um den Nutzen für die aktuelle Managementanwendung zu optimieren. Die gegenwartsbezogene Managementpraxis erfordert auch einen auf das Jetzt bezogenen Theorierahmen. Da die aktuelle Praxis Gödelgrenzlinien aufweist, die sich von theoretischen Gödelgrenzlinien unterscheiden können, gilt es stets die Zeithorizonte für Entwicklungen, wie z.B. Innovationszyklen, im Auge zu behalten.

- Eine klare Abgrenzung des Interface-Begriffes ist nicht immer möglich.

- Es ist nicht unproblematisch physikalische, biologische oder chemische Begriffe auf das Management zu übertragen.

- Es liegen noch keine gesicherten experimentellen Ergebnisse über die Voraussagen der Endophysik vor.

- Es kann erst im Nachhinein gesagt werden, ob sich komplexe soziale Interfaces gemäß den Voraussagen der Endophysik verhalten.

- 1:1 Abbildungen der physischen Wirklichkeit sind in Simulationen nicht realisierbar.

- Der Theorierahmen muß sich noch mehr auf die aktuellen Gödelgrenzlinien des Managements beziehen.

Abb. 5.1: Kritik am Interface-Ansatz

[1](#) Vgl. Jackson (Methodology), 187.

[2](#) Vgl. Gell-Mann (Quark), 484.

[3](#) Vgl. Chargaff (Kritik), 37.

[4](#) Vgl. Virilio (Stillstand), 91.

[5](#) Vgl. Jung (Traum), 148.